

Lord P'Gstrange bestieg sein Pferd, das noch immer vor der Thüre stand, und ritt durch den Park. Aber er war jetzt keine unbekannte Persönlichkeit mehr. Von allen Seiten begrüßte man ihn mit Nicken oder Verbeugungen.

„So bin ich denn leider entdeckt,“ sagte er zu sich selbst. „Dazu noch jene schreckliche Herzogin von Anaresborough — nein, es leidet mich nicht mehr im Lande!“

Er setzte sein Pferd in Trab und hatte bald den Park im Rücken. Als er vor dem abgelegenen Hause seines Vaters abstieg, würde man in ihm kaum den launigen, phantastischen und dabei doch tiefen und feinen Humoristen wieder erkannt haben, der sich ein Vergnügen daraus machte, den materiellen Hudley in Verwirrung zu bringen; denn sein ausdrucksvolles Gesicht zeigte jetzt einen unbeschreiblichen Ernst. Sobald er übrigens in das Zimmer seiner Eltern trat, kehrte die Heiterkeit wieder zurück und wirkte auf das ganze Gemach wie Sonnenschein.

Sechstes Kapitel.

„Mr. Leslie,“ sagte Egerton, nachdem Harley das Bibliothekzimmer verlassen hatte, „Ihr handeltet nicht mit Eurer gewöhnlichen Vorsicht, indem Ihr in Gegenwart eines Dritten Dinge zur Sprache brachtet, welche auf die Politik Bezug haben.“

„Ich fühle dies bereits, Sir. Möge mir zur Entschuldigung dienen, daß ich Lord P'Gstrange für Euren vertrautesten Freund hielt.“

„Eine öffentliche Person, Sir, würde ihrem Land schlecht dienen, wenn sie nicht namentlich gegen ihre Privatfreunde sehr zurückhaltend wäre, sofern diese nicht zu ihrer Partei gehören.“

„Entschuldigt meine Unwissenheit. Lord Lansmere ist zu bekannt als ein treuer Anhänger Eurer Seite, daß ich wohl Nachsicht verdiene, wenn ich der Meinung Raum gab, der Sohn müsse seine Gesinnungen theilen und in Eurem Vertrauen stehen.“

Egerton's Stirne fürchte sich ein wenig, so daß sein immer festes und entschiedenes Gesicht einen noch ernsteren Ausdruck gewann. Er entgegnete jedoch in mildem Tone:

„Bei'm Eintritt in's politische Leben, Mr. Leslie, muß ein junger Mann von Euren Anlagen vor nichts so sehr auf der Hut seyn, als vor dem Selbstdenken, denn er wird dadurch immer das Unrechte treffen. Und ich glaube, dies ist einer der Gründe, warum talentvolle junge Leute so oft die Hoffnungen ihrer Angehörigen täuschen und — so lange für den Staatsdienst unbrauchbar sind.“

Eine stolze Glut überflog Randals Antlitz, verschwand aber schnell wieder. Er verbeugte sich schweigend.

Gleichsam erklärend und in wohlwollender Entschuldigung fuhr Egerton fort —

„Betrachtet zum Beispiel den Lord L'Estrange. Welcher junge Mann hätte unter glänzenderen Aussichten ins Leben eintreten können? Rang, Reichthum, Lebenslust, — dies ist eine sehr förderliche Eigenschaft, Mr. Leslie — Muth, Besonnenheit und eine gelehrte Bildung, die vielleicht

der Curigen nicht nachsteht — und nun seht, wie dieses Leben vergeudet ist. Warum? Er meinte immer, für sich selbst denken zu müssen, konnte sich nie in's Geschirr finden und wird es auch in Ewigkeit nicht lernen. Beim Staatswagen ist es nöthig, Mr. Leslie, daß alle Pferde zugleich anziehen.“

„Mit Eurer Erlaubniß, Sir,“ erwiderte Mandal, „ich möchte vermuthen, daß andere Gründe vorhanden waren, welche Lord P'Gstrange bei allen seinen Talenten, über die Euch natürlich das beste Urtheil zusteht, veranlaßten, nichts von dem öffentlichen Leben zu wollen.“

„Nun, und die wären?“ entgegnete Egerton rasch.

„Erstlich,“ bemerkte Mandal schlaun, „hat das Privatleben zu viel für ihn gethan. Was kann das öffentliche einem Manne geben, der nichts braucht? Er ist auf der Höhe der gesellschaftlichen Leiter geboren; warum sollte er sich freiwillig an die unterste Sprosse stellen und noch einmal hinaufklettern? Und zweitens scheint mir Lord P'Gstrange ein Mann zu seyn, in dessen Organisation das sentiment einen viel zu großen Antheil an sich gerissen hat, als daß sie sich gut mit dem praktischen Leben vertragen könnte.“

„Ihr habt ein scharfes Auge,“ sagte Audley etwas verwundert, „ein scharfes Auge für einen so jungen Mann. — Der arme Harley!“

Mr. Egerton sprach die letzteren Worte für sich hin und nahm dann schnell wieder auf —

„Ich habe etwas auf dem Herzen, mein junger Freund. Laßt uns offen gegeneinander seyn. Ich habe Euch unver-

hohlen die Vortheile und die Nachtheile der Wahl, die ich Euch anheim gab, auseinander gesetzt. Ohne Zweifel würdet Ihr mit solchen Ehren Euren Grad gewonnen haben, daß Euch eine Collegialspründe nicht entgangen wäre, und eine solche Auszeichnung hätte Euch großen Vorschub auf der Laufbahn des Advokatenstandes gesichert. Dies war der eine Weg — ein anderer der unmittelbare Eintritt in den öffentlichen Dienst, in welchem Euch meine Erfahrung und mein Einfluß zu statten kommen kann, obschon Ihr bei der Wahl dieser Laufbahn neben der Aussicht des Emporkommens möglicher Weise zu gewärtigen habt, in den Sturz Eurer Partei verwickelt zu werden. Ihr habt Euch für das Letztere entschieden; aber vielleicht ließt Ihr Euch durch eine Rücksicht dazu bestimmen, die Ihr bei Angabe der Gründe für Eure Wahl verschwiegen habt.“

„Welche Rücksicht sollte dies seyn, Sir?“

„Möglich, daß Ihr auf mein Vermögen zählt für den Fall, daß die Parteiausichten Euch fehlschlagen. Sprecht — ist es so, so dürft Ihr Euch nicht scheuen, es zuzugestehen. Ich finde dies ganz natürlich bei einem jungen Mann, welcher dem älteren Zweige eines Hauses entstammt, dessen Erbin meine Gattin war.“

„Ihr thut mir weh, Mr. Egerton,“ versetzte Randal, und wandte sich ab.

Mr. Egertons kalter Blick folgte Randals Bewegung, die dessen Gesicht verhüllte; aber er hastete auf der ganzen Figur, die oft weit mehr verräth, als das Antlitz. Randal vereitelte jedoch die Prüfung seines Gönners; die Erregtheit

des jungen Mannes konnte eine Folge ehrenhaften Stolzes, eines verletzten edeln Gefühls, aber auch etwas Anderes seyn. Egerton fuhr langsam fort —

„Ich sage Euch deshalb ein- für allemal deutlich und unverhohlen — zählt nie auf dies. Auf alles Andere, was ich für Euch thun kann, mögt Ihr bei mir bauen, und verzeiht mir, wenn mein Rath oft hart, mein Tadel kalt klingt. Ihr müßt dies der Theilnahme zuschreiben, die ich für Euer Fortkommen hege. Außerdem ist mir darum zu thun, daß Ihr, eh' Euer Entscheidung unwiderruflich wird, praktisch all' das Unangenehme und sogar Demüthigende kennen lernt, das sich an die ersten untergeordneten Schritte eines Mannes knüpft, welcher sich, ohne von Vermögen und Stellung unterstützt zu seyn, im öffentlichen Dienst emporschwingen will. Ich werde vor Ablauf von wenigstens einem Jahr Eure Wahl nicht als endgültig betrachten. Euer Name soll bis dahin im Universitätskatalog fortgeführt werden, und wenn Ihr's nach gemachten Erfahrungen vorzieht, nach Oxford zurückzukehren, um den langsameren aber sichereren Pfad zu Auszeichnung und Unabhängigkeit zu verfolgen, so bleibt Euch dies unbenommen. Und jetzt gebt mir Eure Hand, Mr. Leslie, zum Zeichen, daß Ihr mir meine derbe Geradheit nicht mißdeutet. Ich muß mich jetzt für das Diner umkleiden.“

Mandal streckte mit noch immer abgewandtem Gesicht seine Hand aus. Mr. Egerton nahm sie einen Augenblick, ließ sie dann fallen und entfernte sich aus dem Zimmer. Als Mandal die Thüre hinter sich zudrücken hörte, richtete

er sich auf, und in seinem dunkeln Gesicht wurde die Gewalt einer finstern Leidenschaft bemerklich, welche alle Warnungen Harley's rechtfertigte. Seine Lippen bewegten sich, aber kein Laut entströmte ihnen. Dann folgte er, wie von einem plötzlichen Gedanken gespornt, Egerton in die Halle.

„Sir,“ sagte er, „ich habe vergessen, Euch zu sagen, daß ich auf dem Rückweg von Maids Hill, vom Regen überfallen, unter einem Schuppen Schutz suchen mußte. Ich traf da unerwartet mit Eurem Neffen Frank Hazelden zusammen.“

„Ah,“ versetzte Egerton gleichgültig, „ein hübscher junger Mensch — bei der Garde. Es ist Schade, daß mein Bruder so veraltete politische Ansichten hat; er hätte seinen Sohn ins Parlament bringen und meiner Leitung anvertrauen sollen. Ich würde ihn wohl vorwärts gebracht haben. Nun, und was sagte Frank?“

„Er lud mich ein, ihn zu besuchen. Ich erinnere mich, daß Ihr mich einmal warntet vor einer vertrauten Bekanntschaft mit solchen, die nicht erst ihr Glück zu suchen haben.“

„Weil dies müßige Leute sind, und Müßiggang ist ansteckend. Ganz recht — der Umgang mit einem jungen Gardeoffizier kann nichts Gutes wirken.“

„Dann ist es wohl Euer Wunsch, daß ich ihn nicht besuche, Sir? Wir standen zu Eton auf ziemlich freundschaftlichem Fuße, — und wenn ich seine Annäherungen ganz und gar zurückweise, würde er nicht glauben, daß Ihr —“

„Ich?“ unterbrach ihn Egerton. „Ach, ja; mein

Bruder könnte glauben, ich trage ihm etwas nach — abgeschmact! So besucht den jungen Mann und ladet ihn zu mir ein. Auf alle Fälle aber mißrathe ich einen vertrauten Umgang."

Egerton ging seinem Ankleidezimmer zu.

"Sir," meldete der Kammerdiener, der eben Dienst hatte, "Mr. Levy ist hier — wie er sagt, auf Bestellung; und Mr. Grinders ist gleichfalls eben vom Land zurückgekommen."

"Sagt zu Mr. Grinders, ich wolle zuerst ihn sprechen," versetzte Egerton, sich auf einen Stuhl niederlassend. "Ihr braucht nicht zu warten; ich kann mich ohne Euch ankleiden. Dem Mr. Levy meldet, daß ich nach fünf Minuten zu seiner Verfügung seyn werde."

Mr. Grinders war Audley Egertons Haushofmeister.

Mr. Levy war ein schöner Mann, der eine Camelia im Knopfloch trug, vor seinem Cabriolet ein rasches Pferd im Werth von zweihundert Pfund hatte und unter den jungen Modeherren den Hahn spielte, obschon die Väter derselben ihn als eine sehr gefährliche Bekanntschaft betrachteten.

Zwölftes Kapitel.

Nachdem sich die Gesellschaft in dem Salon versammelt hatte, stellte Mr. Egerton seinen ausgezeichneten Freunden den jungen Randal in einer Weise vor, die einen scharffen Gegensatz bildete zu dem abgemessenen und meistern-